

Eva Maria Schmitzberger

Funktionen fachsprachlicher Elemente in fiktionalen Texten

Daniel Kehlmanns Roman *Die Vermessung der Welt* im Vergleich mit der englischen Übersetzung

Functions of Technical Terms Used in Fictional Texts – Abstract

In the field of translation studies Languages for Specific Purposes (LSP) have ever been a major focus of attention; however, this article presents a new perspective on the topic: the paper examines LSP as stylistic device within a literary text. It concentrates on the German to English translation of technical terms used in the novel *Die Vermessung der Welt* by Daniel Kehlmann and translated by Carol Brown Janeway. The focus is on analyzing some basic points of congruence, divergence and also translation problems that are revealed by comparing the source text with its translation. The functions of technical terms used in literary texts certainly differ from the actual functions of LSP; the main results of the paper state that terms are used to convey historical authenticity, provide local colour, characterize the novel's protagonists or create humour; in addition it is shown that a term might be used merely as a synonym of a non-term. The comparison reveals some well-known translation problems, but also some specific ones: i.e. the problem to identify a technical term within a literary text or to deal with fictional terms or pseudoterms. The paper also raises the question to which extent a literary text has to be accurate with regard to technical language.

1 Einleitung

Seit langem ist man darum bemüht, eine gültige Definition von *Fachsprache* zu formulieren und die Unterschiede zur *Gemeinsprache* deutlich zu machen. Auch wird immer wieder versucht, *Literatursprache* zu beschreiben und sie als Subsystem der Sprache zu definieren. Mit der Absicht, die beiden Formen theoretisch zu fundieren und voneinander abzuheben, wird in der Translationswissenschaft zudem sowohl über das fachsprachliche als auch über das literarische Übersetzen und ihre jeweiligen Spezifika eingehend diskutiert. So werden fachsprachliche und literarische Texte beziehungsweise fachsprachliche und literarische Übersetzungen immer wieder aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht; meist jedoch klar getrennt voneinander. Nur wenig Aufmerksamkeit wurde bislang den Texten zuteil, in denen Fachsprache und Literatursprache aufeinander treffen. Sowohl Fachsprachliches im literarischen Text als auch Literarisches im fachsprachlichen Text ist denkbar. Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, Ersteres zu beschreiben, und befasst sich mit Fachsprachen und deren Funktionen in

fiktionalen Texten. Dabei wird nicht versucht, alle denkbaren Funktionen fachsprachlicher Elemente lückenlos aufzulisten; vielmehr steht die Übersetzbarkeit des Stilmittels Fachsprache im Vordergrund. Grundlage der vorliegenden Untersuchung ist der Roman *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann und die von Carol Brown Janeway verfasste englische Übersetzung *Measuring the World*.¹ Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse von Kongruenzen, Divergenzen und Übersetzungsschwierigkeiten, die der interlinguale Vergleich deutlich macht.

2 Der Roman *Die Vermessung der Welt*

Die Vermessung der Welt von Kehlmann ist ein Roman über Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß, der 2005 im Rowohlt Verlag erschienen ist. Laut Auskunft der Rowohlt Verlag GmbH wurden bisher über zwei Millionen aller gedruckten Exemplare der deutschen Ausgabe verkauft; die US-Ausgabe liegt bei über 20.000 verkauften Exemplaren.²

Der Roman erzählt abwechselnd aus dem Leben der beiden Wissenschaftler Humboldt und Gauß; Kehlmann stellt jedoch klar, dass es sich nicht um in wissenschaftlichem Sinn zuverlässige Biographien der beiden Hauptfiguren handelt, sondern um "faction", um Romanbiographien (Winkels 2005: 42).

In Hinsicht auf die fachsprachenspezifische Syntax ist vor allem ein Punkt besonders auffällig: Kehlmann verwendet ausschließlich die indirekte Rede. Auf diese Art und Weise schafft er den Charakter eines Sachbuchs und schreibt, wie ein Fachhistoriker schreiben würde:

Ein Fachhistoriker geht nicht nah ran an die Figuren, an das, was er berichtet, und – und das ist der entscheidende Punkt – er würde nicht behaupten zu wissen, was wörtlich gesagt wurde. Er würde keine wörtliche Rede verwenden, es sei denn, er hat Dokumente und Briefe, aus denen er zitiert. (Lovenberg 2006: 41)

Um die Funktionen fachsprachlicher Elemente analysieren zu können, musste zunächst festgestellt werden, welche Textstellen im Roman als fachsprachlich gelten. Dabei soll festgehalten werden, dass ich nur einzelne Beispiele ausgewählt und nicht alle fachsprachlichen Elemente des Romans lückenlos erfasst habe. Die Fachsprachlichkeit der gewählten Beispiele habe ich überprüft, indem ich den von Morgenroth (1994) als *approche lexicaliste* bezeichneten Ansatz zur Scheidung von terminologischen vs. nichtterminologischen Einheiten des Lexikons herangezogen habe; dabei wird davon ausgegangen, dass die Lemmata, die in gemeinsprachlichen Wörterbüchern als fachsprachlich markiert sind und in Fachwörterbüchern vorkommen, als Termini gelten (vgl. auch Pöckl 1999: 1495). Dieser Zugang schien mir geeignet, die

¹ Im folgenden Text wird stets die feminine Form *Übersetzerin* verwendet, wenn Bezug auf die Übersetzerin Carol Brown Janeway genommen wird. Alle weiteren verwendeten Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

² Stand: Februar 2011; Auskunft von Frau Gertje Berger-Maaß; Rowohlt German & Foreign Rights/Lizenzen.

persönliche Einschätzung zu bestätigen. Darüber hinaus diene das Nachschlagen der Fachausdrücke auch dem Feststellen von Kongruenzen und Divergenzen zwischen der deutschen und englischen Sprache.

3 Fachsprache in fachexternen Texten

Kalverkämper merkt in seinem Artikel "Fachsprachliche Phänomene in der Schönen Literatur" an, dass "Vermischungen (oder: Gemeinschaften) poetischer und fachsprachlicher Phänomene in den Texten von Interesse sein" sollten (Kalverkämper 1998: 721). Nun lässt sich jedoch nicht in jedem Fall eindeutig festlegen, ob ein Text als fachlich oder literarisch gilt, beziehungsweise ob es sich bei einem Text um eine Mischform handelt. Diskutiert wird beispielsweise immer wieder über die Zuordnung des Sachbuchs. Das Sachbuch enthält fachliche Inhalte, die für Laien nachvollziehbar aufbereitet sind und durchaus auch literarischen Ansprüchen gerecht werden. Eine Analyse fachsprachlicher Elemente in fachexterner Kommunikation könnte somit auch das Sachbuch als Untersuchungsgegenstand heranziehen. Darüber hinaus sind auch gebrauchsliterarische Texte nicht immer eindeutig zuzuordnen und enthalten häufig fachsprachliche Elemente: Die Funktion und auch die Art und Intensität von Fachlichkeit in der Werbung erörtert Janich (1998: 14) in *Fachliche Information und inszenierte Wissenschaft*. Fluck (1976/1996: 173) stellt fest, dass Fachwörter häufig auch in Texten wie Presse- und Illustriertenberichten sowie in Rundfunk- und Fernsehreportagen vorkommen, und dort unter anderem der Verlebendigung einer Schilderung, oft aber auch nur dem Vortäuschen von Fachkenntnissen und Formulieren von Scheinbegründungen dienen. Als Beispiel für Texte der Schönen Literatur, in denen fachsprachliche Elemente als Stilmittel verwendet werden, wird häufig die Arbeiterliteratur genannt, in der Fachsprachen dazu verwendet werden, das Erzählte authentisch darzustellen (vgl. Ickler 1997: 94). Fluck zählt des Weiteren Science-Fiction- und Zukunftsromane zu den literarischen Texten, die sich fachsprachlicher Stilmittel bedienen, und verweist auf literarische Richtungen, "die auf Realitätsnähe zielen und die sich mit dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt auseinandersetzen oder aus wissenschaftlich-technischem Denken heraus ihre Werke gestalten" (Fluck 1976/1996: 173). Wieners untersucht das Stilmittel Fachsprache in literarischen Texten, die aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt wurden. Auch sie stellt fest, dass Fachsprachen in literarischen Texten Aufgaben erfüllen, die über die darstellend-informative Funktion hinausgehen; sie nennt unter anderem die Konstitution des narrativen Hintergrunds, die Charakterisierung des Sprachstils einer Romanfigur und die Popularisierung von Fachwissen als Funktionen fachsprachlicher Elemente in literarischen Texten (Wieners 2008: 69). Im Rahmen des Workshops "Translationstheorie oder Translationstheorien – das ist die Frage", der im Juni 2009 am Institut für Translationswissenschaft in Innsbruck abgehalten wurde, hat sie die Funktionen um folgende Punkte, die dem Workshop-Handout entnommen sind, ergänzt:

- Beitrag zur Charakterisierung von Romanfiguren/ihres Alltags etc.
- Erzeugung von Humor/Ironie (auch durch Metafachsprachliches)
- Solidarisierung von Figuren untereinander/Leser
- Wissensvermittlung
- Erzeugung poetischer Effekte
- Plausibilität/Glaubwürdigkeit (Wissenschaft)
- Erzeugung von Spannung (Wienen 2009)

Die von Wienen aufgelisteten Funktionen fachsprachlicher Elemente finden sich zum Teil auch in der *Vermessung der Welt*. Da sich die Funktionen im Roman jedoch überschneiden und sich insbesondere der Punkt Beitrag zur Charakterisierung der Romanfiguren, ihres Alltags etc. noch weiter unterteilen lässt, wurde die Auflistung für die Untersuchung der *Vermessung der Welt* nicht übernommen, sondern durch folgende fünf Punkte ersetzt, die im Anschluss anhand von Beispielen genauer untersucht werden sollen: (1) Vermittlung historischer Authentizität, (2) Lokalkolorit, (3) Personencharakterisierung, (4) Erzeugung von Komik und (5) Vermeidung von Wortwiederholung.

3.1 Vermittlung historischer Authentizität

Die Vermessung der Welt ist kein historischer Roman, sondern – wie Kehlmann ihn selbst bezeichnet – ein Gegenwartsroman, der in der Vergangenheit spielt (Kehlmann/Kleinschmidt 2008: 66-67). Den Roman trotz aktueller Themen in die Vergangenheit zu versetzen, gelingt Kehlmann in erster Linie dadurch, dass er – wenn auch nicht in allen Punkten wahrheitsgetreu – aus dem Leben historischer Figuren erzählt. In *Diese sehr ernsten Scherze* schreibt der Autor über die Abgrenzung Roman vs. Biographie und historische Figur vs. erfundene Phantasiegestalt:

Der historische Mensch selbst ist gewissermaßen ein Magnet, und um ihn herum ist ein Feld, in dem man sich erfindend bewegt. Kommt man der ursprünglichen Gestalt zu nahe, dann schreibt man einfach eine Biographie, und das ist nicht der Sinn der Sache. Entfernt man sich aber so weit, daß die Kraft ihres Feldes nicht mehr spürbar ist, so hat man das künstlerische Recht verloren, diese Namen zu verwenden, und man unternimmt etwas ganz Sinnloses. (Kehlmann 2007a: 26)

Bei der Zeichnung der Charaktere, die sich innerhalb des von Kehlmann beschriebenen "Magnetfelds" befinden sollten, spielt die Sprache eine entscheidende Rolle: Sprache, insbesondere die Lexik, erfährt einen ständigen Wandel; Wörter veralten und neue Wörter entstehen. Auch Fachsprachen sind dem Wandel der Zeit unterworfen. Entdeckungen und neue Errungenschaften, technischer und wissenschaftlicher Fortschritt, aber auch aktuelle Ereignisse wie Krisen, politische Neuerungen, Großveranstaltungen – in Bereichen wie etwa der Kultur oder des Sports usw. – haben Einfluss auf die Sprache und lassen gewisse Fachgebiete zeitweilig in den Vordergrund rücken (vgl. Fluck 1976/1996: 165). Zu beachten gilt hier, dass sprachliche Entwicklung nicht in allen Sprachräumen gleichermaßen fortschreitet und zum Teil Lücken entstehen, die

beispielsweise mittels Wortneubildungen oder Entlehnungen gefüllt werden. Aus diesen Gründen sollen die vorliegende Untersuchung der Fachsprachen in *Die Vermessung der Welt* und der Vergleich mit der englischen Übersetzung den zeitlichen Aspekt nicht außer Acht lassen.

Da es sich bei der *Vermessung der Welt* nicht um einen historischen Roman handelt, ist es nicht zwingend notwendig, dass sich die Sprache auf den Ausdruck und den Wortschatz der Jahre, in denen die historischen Wissenschaftler Gauß und Humboldt lebten, beschränkt; damit sich die Handlung aber innerhalb des "Magnetfelds" abspielt, dürfen sprachliche Verweise auf das 18. und 19. Jahrhundert nicht gänzlich fehlen. Es finden sich Beispiele, wenn die im Roman verwendeten Maßeinheiten untersucht werden. Kehlmann gebraucht keine einheitlichen Maßeinheiten; es werden etwa Zentimeter und Meter, aber auch im deutschen Sprachraum als veraltet geltende Maßeinheiten wie Fuß und Elle angeführt:

- (1) Es war eine der größten Höhlen des Kontinents, ein sechzig mal neunzig **Fuß** großes Loch, durch das so viel Licht einfiel, dass man noch im Berginneren hundertfünfzig **Fuß** weit auf Gras und unter Baumwipfeln ging. (Kehlmann 2005: 72, Hervorhebung: E.S.)
- (2) Leise fragte er ihn, was er über ein riesiges Kalenderrad aus Stein wisse. Etwa fünf **Ellen** im Radius? (Kehlmann 2005: 204, Hervorhebung: E.S.)
- (3) Er ließ Wasserstoff aus einem Röhrchen strömen, hielt eine Flamme an die Mündung, und mit einem Jauchzen schoss das Feuer auf. Ein halbes **Gramm**, sagte er, zwölf **Zentimeter** hoch die Flamme. (Kehlmann 2005: 22, Hervorhebung: E.S.)
- (4) Damit der Sturm nicht ungenützt vorbeiging, hatte Humboldt sich fünf **Meter** über der Wasseroberfläche an den Bug binden lassen, um die Höhe der von keiner Küste gebrochenen Wellen zu messen. (Kehlmann 2005: 195, Hervorhebung: E.S.)
- (5) Jede Handvoll Erde sei einmal ein Mensch gewesen und vorher ein anderer Mensch, jede **Unze** Luft sei tausendfach von inzwischen Verstorbenen geatmet worden. (Kehlmann 2005: 123, Hervorhebung: E.S.)

Die gewählten Beispiele sind den Kapiteln über Alexander von Humboldt entnommen. Zu Lebzeiten des preußischen Gelehrten, also Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, wurden im Königreich Preußen einheitliche, aber nicht-metrische Einheiten eingeführt (Trapp 1992/1998: 289); erst 1872, das heißt Jahrzehnte nach Humboldts Tod, trat das metrische Maßsystem im Deutschen Reich in Kraft (Trapp 1992/1998: 289-290). Dessen ungeachtet hat Humboldt jedoch lange vor der offiziellen Einführung des neuen Maßsystems die metrischen Maße bereits verwendet, wie seine Reisetagebücher, Briefe und andere seiner Schriften bestätigen. Was den anderen der beiden Hauptcharaktere betrifft, so war Gauß im Bereich der Physik sogar ein Vorreiter auf dem Weg zum metrischen System. Das Verwenden unterschiedlicher Einheiten ist in Kehlmanns Fall daher nicht abwegig. Die heute nicht mehr gängigen Maße tragen jedoch im Gegensatz zu den metrischen Einheiten dazu bei, den Roman in die Vergangenheit zu versetzen, da Einheiten wie *Fuß*, *Elle* und *Unze* im deutschen Sprachraum nicht mehr beziehungsweise nur noch in wenigen Bereichen verwendet werden.

Im englischsprachigen Raum gestaltet sich die Situation anders. In Großbritannien wurde das Internationale Einheitensystem erst 1995 obligatorisch eingeführt (Trapp 1992/1998: 33); die imperialen Maßeinheiten werden jedoch parallel zum metrischen System weiterhin verwendet. In den USA sind noch heute die Customary Units die gültigen Einheiten. Im britischen als auch im US-amerikanischen Sprachraum gilt somit von den im englischen Text verwendeten Maßeinheiten die Einheit *ells* als einzige, die keine Gültigkeit mehr hat und den Text in die Vergangenheit versetzt. Das lässt sich auch anhand folgender Redewendung beobachten: *Give him an inch and he'll take an ell* wurde abgeändert, als das Wort nicht mehr gebräuchlich war, und lautet heute *Give him an inch and he'll take a mile*. Dabei ging jedoch das Bild verloren, das beispielsweise durch die deutsche oder auch französische Redewendung vermittelt wird: *Wenn man ihm den kleinen Finger reicht, nimmt er gleich die ganze Hand.* – *Si on lui donne long comme le doigt, il en prend long comme le bras.* Denn während *mile* lediglich für *tausend* – vom lateinischen *mille* – steht, leiten sich *ell* und *inch* von der Länge eines Ellbogens beziehungsweise einer Daumenbreite ab, was in einigen Sprachen heute noch erkennbar ist: So bedeutet das französische *pouce* nicht nur Zoll, sondern auch Daumen; im Spanischen steht *pulgada* für Zoll und *pulgar* für Daumen, das schwedische *tum* bezeichnet das Zoll und *tumme* den Daumen und im Niederländischen steht *duim* für beide Wörter.

- (1a) It was one of the longest caverns on the continent, a hole sixty **feet** by ninety which let in so much light that for the first hundred and fifty **feet** inside the rock, there was grass underfoot and treetops overhead. (Kehlmann 2007b: 58-59, Hervorhebung: E.S.)
- (2a) He asked him quietly what he might know about an enormous stone calendar-wheel. About five **ells** in radius? (Kehlmann 2007b: 173-174, Hervorhebung: E.S.)
- (3a) He poured hydrogen out of a little tube, held a flame to its mouth, and there was a joyous explosion of fire. Half a **gram**, he said, produced a twelve-**centimeter** flame. (Kehlmann 2007b: 16, Hervorhebung: E.S.)
- (4a) So that the storm wouldn't be useless, Humboldt had himself tied to the bow fifteen **feet** above the water, to measure the height of the waves out clear of the coast. (Kehlmann 2007b: 166, Hervorhebung: E.S.)
- (5a) Every **handful** of earth had once been a person and another person before that, and every **ounce** of air had already been breathed by thousands and thousands now dead. (Kehlmann 2007b:103, Hervorhebung: E.S.)

Da Sprache dem Wandel der Zeit unterliegt, hat der Übersetzer Ausdrücke des Ausgangstexts gegebenenfalls zeitlich einzuordnen; insbesondere dann, wenn – intralingual oder interlingual – aus einer historischen in eine andere Sprachstufe übersetzt wird. Der Vergleich von fachsprachlichen mit literarischen Texten macht deutlich: In fachsprachlichen Texten werden in der Regel keine veralteten Ausdrücke verwendet. "Fachsprachen erfassen sachlich Neues. Sie erschließen bestimmte Sachgebiete, neue Weltausschnitte. In ihnen liegt die Sprache vor Ort. In ihnen vor allem vollzieht sich der sprachliche Fortschritt." (Stroh 1952: 335-336). In literarischen Texten dagegen kann das Verwenden von Bezeichnungen einer bestimmten Sprachstufe ein Ereignis in eine

frühere oder spätere Zeit versetzen. Da die Entwicklung von Fachsprachen nicht in allen Sprachen gleichermaßen fortschreitet, kann es jedoch sein, dass der Übersetzer die zeitliche Komponente des Ausgangstextes – aufgrund fehlender sprachlicher Mittel – im Zieltext nicht berücksichtigen kann.

3.2 Lokalkolorit

Fachsprachen können in fiktionalen Texten auch dafür verwendet werden, Gegend, Umgebung, Szenerie und so weiter zu beschreiben und darzustellen. Es sind häufig Termini, die den Leser an einen bestimmten Ort versetzen und ihm ein möglichst genaues Bild vom Schauplatz der Handlung vermitteln. Eine Szene in Kehlmanns Roman versetzt den Leser in das Kapitol nach Washington, ohne dass der Name des Regierungssitzes auch nur einmal genannt wird.

- (6) Der Regierungssitz, gerade fertiggestellt und noch nicht zu Ende gestrichen, war ein **klassizistischer Kuppelbau**, umgeben von **Säulen**. Er freue sich, sagte Humboldt, als sie aus der Kutsche stiegen, einmal wieder ein Zeugnis für den Einfluß des großen Winckelmann zu sehen! [...] Am nächsten Tag hatte er, trotz seiner Kopfschmerzen, eine lange Unterredung im **elliptisch** geformten Arbeitszimmer des Präsidenten.

(Kehlmann 2005: 211ff., Hervorhebung: E.S.)

An dieser Stelle enthält der Text Anachronismen. Was das “elliptisch geformte Arbeitszimmer des Präsidenten” – d.h. das offensichtlich gemeinte heutige Oval Office – betrifft, so gibt es das im Weißen Haus gelegene Arbeitszimmer zur Zeit Humboldts noch nicht. Erst Präsident William Howard Taft lässt das *Oval Office* 1909 erbauen.³ Auch handelt es sich damals beim Kapitol noch nicht um einen Kuppelbau, denn seine erste Kuppel erhält das Gebäude erst 1824, das heißt zwanzig Jahre nach Humboldts Aufenthalt in Washington. Die heutige Kuppel wird erst von 1855 bis 1866 gebaut.⁴

Insbesondere der niederländische Mathematiker Oort kritisiert in seiner Besprechung der englischen Übersetzung *Measuring the World* die unrichtige Darstellung von Fakten und das falsche Bild, das Kehlmann von den beiden Wissenschaftlern zeichnet:

Readers take it for granted that the novel is well-researched, so that historical facts are correct and that psychological portraits are reasonably accurate. Not so in this novel, and I must strongly advise first to check reliable sources before using factual information mentioned in this novel.
(Oort 2008: 684)

Würde es sich um einen fachsprachlichen Text handeln und die Richtigkeit der inhaltlichen Aussage im Vordergrund stehen, wäre Oorts Kritik angebracht. Da es sich jedoch um einen Roman handelt und mehrmals auf die Fiktion des Texts hingewiesen wird, dürfte derartige Kritik nicht geübt werden. Abgesehen von Kehlmanns Aussagen in Interviews und Vorträgen, mit denen er deutlich macht, dass es sich bei der *Vermessung der Welt* um einen fiktionalen Text handelt, rechtfertigt er sein Vorgehen auch im Roman des Öfteren; Nickel fasst die Stellen zusammen:

³ White House (o.J.).

⁴ Architect for the Capitol (o.J.).

Dieser seltsame Umgang mit einem fiktiven Text ist nicht zuletzt deshalb erstaunlich, weil Kehlmann den fiktionalen Charakter mehrfach unterstreicht. So lässt er Gauß schon gleich zu Beginn des Romans gegen das, was ihm darin widerfahren wird, aufbegehren: Jeder Dummkopf, empört er sich, könne "in zweihundert Jahren sich über ihn lustig machen und absurden Unsinn über seine Person erfinden" (S. 9). Auch Humboldt hält es für ein "albernes Unterfangen, wenn ein Autor, wie es jetzt Mode werde, eine schon entrückte Vergangenheit zum Schauplatz wähle" (S. 27) und regt sich über Romane auf, "die sich in Lügenmärchen verlören, weil der Verfasser seine Flausen an die Namen geschichtlicher Personen binde" (S. 221). Gauß quittiert diese Bemerkungen sofort und bekräftigend: "Abscheulich". Humboldt will sogar "Listen der Eigenschaften wichtiger Persönlichkeiten" erstellen, "von denen abzuweichen dann nicht mehr in der Freiheit eines Autors liegen dürfe" (S. 222). (Nickel 2008:165-166)

In der vorliegenden Arbeit sollen Anachronismen nicht kritisiert werden; die oben angeführte Textstelle soll lediglich auf Fachsprachlichkeit hin untersucht werden: Die Wörter *klassizistisch*, *Kuppelbau* und *Säule*, die der bildenden Kunst beziehungsweise dem Bauwesen, der Baukunst zugehören, lassen den Leser – in Kenntnis davon, dass ein US-amerikanischer Regierungssitz in Washington beschrieben wird – eindeutig an das Kapitol in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten denken. Ohne den Zusatz *Kuppelbau* könnte nicht eindeutig gefolgert werden, dass das Kapitol gemeint ist, und nicht etwa das Weiße Haus, bei dem es sich gleichermaßen um ein klassizistisches Gebäude und einen Regierungssitz handelt; mithilfe eines Terminus wird die Beschreibung präzisiert. Ähnliches gilt für das Arbeitszimmer des Präsidenten; mithilfe eines Fachausdrucks, das heißt mit der mathematischen Bezeichnung *elliptisch*, ist es möglich, den Leser konkret an das Oval Office denken zu lassen, ohne dessen Namen zu nennen.

Der Vergleich der Textstelle mit der englischen Übersetzung lässt folgende Abweichung erkennen: Im Englischen wird sowohl *klassisch* als auch *klassizistisch* mit *classical* wiedergegeben. Aus diesem Blickwinkel könnte der Schluss gezogen werden, dass es in der englischen Sprache nicht möglich ist, das von Kehlmann beschriebene Gebäude der entsprechenden Stilrichtung, das heißt dem Klassizismus um 1800, eindeutig zuzuordnen. Die Übersetzerin hätte jedoch erkennen müssen, dass der deutsche *Klassizismus* nicht dem englischen *classicism* entspricht. Die Stilrichtung, die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzt, sich an die Antike und italienische Renaissance anlehnt und in der deutschen Sprache als *Klassizismus* bezeichnet wird, gilt im Englischen bereits als *neoclassicism*. Somit hätte das *domed building* in der englischen Übersetzung mit der Bezeichnung *neoclassical* und nicht mit *classical* genauer beschrieben werden müssen.

- (6a) A messenger delivered a formal invitation: the president asked to have the honor of offering them hospitality in the newly built government residence; he was most eager to learn everything and then more about Herr von Humboldt's already legendary journey. [...] The government residence, just completed and not yet fully painted, was a **classical domed building** surrounded by columns. He was pleased, said Humboldt as they climbed out of the coach, to see yet another example of the influence of the great Winckelmann! [...] The next day, despite his headache, he had a long conversation in the elliptically formed study of the president. (Kehlmann 2007b: 179ff., Hervorhebung: E.S.)

Die unterschiedliche Verwendung von *Klassizismus* beziehungsweise *Neoklassizismus* im Deutschen und Englischen müsste in einem fachsprachlichen Text unbedingt beachtet werden. Der Fachübersetzer muss über semantische Inkongruenzen von Ausgangs- und Zielsprache informiert sein. In einem fiktionalen Text ist eine derartige Unterscheidung nicht in gleicher Art und Weise ausschlaggebend, zumal es der Autor unterlässt, sich eindeutig auf ein bestimmtes Gebäude zu beziehen und dessen Namen zu nennen; fachsprachliche Ausdrücke sollen lediglich ein bestimmtes "Kolorit" erzeugen (vgl. Ickler 1997: 93).

3.3 Personencharakterisierung

Die Vermessung der Welt gründet auf der Lebensgeschichte des in Braunschweig geborenen Johann Carl Friedrich Gauß und des aus Berlin stammenden Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt, die zu den größten Wissenschaftlern des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts zählen und deren Größe und Genie unbestritten sind. Um dem Leser das Bild zweier großer Wissenschaftler zu vermitteln, ist es unumgänglich, die beiden zentralen Charaktere zuweilen wie herausragende Wissenschaftler denken, sprechen und handeln zu lassen.

In der *Vermessung der Welt* geht es in erster Linie um *Vermessung* im Sinne von *Ausmessung und Berechnung* der Welt, wenn der Titel des Romans auch immer wieder als *Ver-Messung* interpretiert oder mit dem Adjektiv *vermessen* in Verbindung gebracht wird – zumindest was den deutschen Text betrifft; die englische Übersetzung *measuring* weist keine vergleichbare Ambiguität auf. Die Interpretation *Ver-Messung* wird damit in Verbindung gebracht, dass sich Gauß und Humboldt trotz ihrer jahrelangen Forschungen am Ende eingestehen müssen, nichts verstanden zu haben. So meint Gauß: "Die Welt könne notdürftig berechnet werden, aber das heiße noch lange nicht, daß man irgend etwas verstehe" (Kehlmann 2005: 220). Humboldt erkennt:

Die Dinge sind, wie sie sind, und wenn wir sie erkennen, sind sie genauso, wie wenn es andere tun oder keiner. [...] man dürfe die Leistungen eines Wissenschaftlers nicht überschätzen, der Forscher sei kein Schöpfer, er erfinde nichts, er gewinne kein Land, er ziehe keine Frucht, weder säe noch ernte er, und ihm folgten andere, die mehr, und wieder andere, die noch mehr wüßten, bis schließlich alles wieder versinke. (Kehlmann 2005: 291)

Das Adjektiv *vermessen* bezieht sich auf den Irrglauben, dass der Mensch die Natur vermessen könne. Martin Lüdke schreibt diesbezüglich in seiner Rezension zum Roman: "Der Mensch, der die Natur vermessen will, bleibt eben immer auch Teil der Natur. Vermessen – auch der Begriff bleibt ebenso doppelsinnig wie das, was man vermisst." (Lüdke 2005: 15).

Die Vermessung, das Berechnen der Welt beschäftigt sowohl Gauß als auch Humboldt und zieht sich durch den gesamten Roman hindurch. Mit der Auflistung von Humboldts Messgeräten – und damit einem weiteren Textausschnitt, der notwendigerweise Termini enthält – wird Humboldts anhaltender Vermessungswahn charakterisiert:

- (7) Humboldt reiste nach Salzburg weiter, wo er sich das teuerste Arsenal von Meßgeräten zulegte, das je ein Mensch besessen hatte. Zwei **Barometer** für den Luftdruck, ein

Hypsometer zur Messung des Wassersiedepunktes, ein **Theodolit** für die Landvermessung, ein **Spiegelsextant** mit künstlichem Horizont, ein faltbarer **Taschensextant**, ein **Inklinatorium**, um die Stärke des Erdmagnetismus zu bestimmen, ein **Haarhygrometer** für die Luftfeuchtigkeit, ein **Eudiometer** zur Messung des Sauerstoffgehaltes der Luft, eine Leydener Flasche zur Speicherung **elektrischer Ladungen** und ein **Cyanometer** zur Messung der Himmelsbläue. (Kehlmann 2005: 37, Hervorhebung: E.S.)

Der Textausschnitt enthält Bezeichnungen, die der Astronomie, Geodäsie, Geographie und Meteorologie untergeordnet werden können, aber auch Bezeichnungen, von denen sich die Wissenschaften Hypsometrie, Hygrometrie und Eudiometrie direkt ableiten lassen. Da jedoch nicht die Instrumente selbst und die Messungen, die mit ihnen vorgenommen werden können, von Relevanz sind, sondern die Charakterisierung von Humboldt als Weltvermesser im Vordergrund steht, wird der Leser der englischen Übersetzung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bemerken, dass der Text einen Übersetzungsfehler enthält:

- (7a) Humboldt journeyed on to Salzburg, where he acquired himself the most expensive arsenal of measuring instruments ever to be possessed by one person. Two **barometers** for air pressure, a **hypsometer** to measure the boiling point of water, a **theodolite** for measuring land, a **sextant** with an artificial horizon, a foldable **pocket sextant**, a **dipping magnetic needle** to establish the force of earth's magnetism, a **hydrometer** for the relative dampness in the air, a **eudiometer** for measuring the oxygen levels in the air, a Leyden jar to capture **electrical charges**, and a **cyanometer** to measure the blue of the sky. (Kehlmann 2007b: 29, Hervorhebung: E.S.)

Das *Haarhygrometer* zur Messung der Luftfeuchtigkeit – *for the relative dampness in the air* – wird mit *hydrometer* übersetzt, ein Instrument, das nicht für die Luftfeuchtigkeitsmessung, sondern für die Messung der Geschwindigkeit fließenden Wassers, des Wasserstandes oder des spezifischen Gewichts von Wasser verwendet wird (Duden 1960/2007: Stw. *Hydrometer*). An die Stelle der Luftfeuchtigkeitsmessung – *hygro* griech. für Feuchtigkeit – hat die Übersetzerin die Wassermessung – *hydro* griech. für Wasser – gesetzt. Dabei kennt die englische gleich der deutschen Sprache nicht nur das Wort *hygrometer*, sondern auch *hair hygrometer*.

In einem Fachtext, in dem in erster Linie der Inhalt wesentlich ist, würde ein derartiger Übersetzungsfehler nicht unbeachtet bleiben. In einem literarischen Text – wie in der vorliegenden Textstelle, in der es primär um die Akkumulation von Messgeräten geht – sind Übersetzungsfehler jedoch weniger auffällig als im Fachtext. Der Fachübersetzer verfügt über Fachkenntnis, die dem Übersetzer literarischer Texte unter Umständen fehlt. Ein Roman wird vom Leser jedoch nicht als Informationsquelle herangezogen; nicht der Informationsgehalt ist in dem Fall wichtig, sondern lediglich die Funktion des Terminus, eine Figur und ihr Tätigkeitsfeld zu charakterisieren. Anders als in einem fachsprachlichen Text muss der fachliche Zusammenhang für den Leser bzw. den Übersetzer nicht unbedingt nachvollziehbar und verständlich sein.

3.4 Erzeugung von Komik

Es wurde schon mehrfach versucht zu analysieren, was die viel zitierte Komik des Romans ausmacht; so zum Beispiel in Presserezeptionen und auch in der Sekundärliteratur wie in dem Buch *Daniel Kehlmanns "Die Vermessung der Welt"* von Nickel (2008). Die Publikation enthält den Aufsatz *Formen und Funktionen des Witzes, der Satire und der Ironie in "Die Vermessung der Welt"* von Catani und widmet dem Thema damit ein eigenes Kapitel (Catani 2008: 198ff.). In der vorliegenden Arbeit sollen einzelne Aspekte daraus mit Fachsprachlichkeit in Verbindung gebracht werden.

In Anlehnung an Genazinos Buch *Über das Komische* (Genazino 1998) kommt Catani (2008: 200-201) zum Schluss, dass Komik in der *Vermessung der Welt* unter anderem dadurch entsteht, dass nicht nur dem Leser die Genialität und das Handeln der Wissenschaftler fremd bleibt, sondern auch den Romanfiguren, die Gauß und Humboldt zur Seite gestellt werden. Komik entsteht dabei vor allem dann, wenn Ver- und Unterlegenheit offensichtlich demonstriert werden; etwa wenn Gauß versucht, "das eigene Denken und Handeln einer ihm intellektuell stets unterlegenen Umgebung anzupassen" (Nickel 2008: 201). So stellt sich der Wissenschaftler beispielsweise die Frage, warum seinen Studenten das Denken so schwer fällt (Kehlmann 2005: 54) und ist der Ansicht:

Von allen Menschen, die er je getroffen hatte, waren seine Studenten die dümmsten. Er sprach so langsam, daß er den Beginn des Satzes vergessen hatte, bevor er am Schluß war. Es nützte nichts. Er sparte alles Schwierige aus und beließ es bei den Anfangsgründen. Sie verstanden nicht. Am liebsten hätte er geweint. Er fragte sich, ob die Beschränkten ein spezielles Idiom hatten, das man lernen konnte wie eine Fremdsprache.
(Kehlmann 2005: 154)

Im angeführten Beispiel wird Unterlegenheit mithilfe von negativen Charakteristika (*dumm* und *beschränkt*) dargestellt; gleichermaßen können aber auch Termini dafür verwendet werden:

- (8) Mit Induktionsgeräten sandten sie zu verabredeten Zeiten Signale hin und her. Etwas ähnliches hatte Gauß vor Jahren mit Eugen und den Heliotropen versucht, aber der Junge hatte sich das **diadische Alphabet** nicht merken können.
(Kehlmann 2005: 281, Hervorhebung: E.S.)

An der Stelle darf die Vermutung geäußert werden, dass der Großteil der Leser nicht weiß, was genau unter dem Begriff *diadisches Alphabet* zu verstehen ist. Dass der Wissenschaftler von einem Jungen verlangt, was für den Leser selbst nicht nachvollziehbar ist, lässt die Szene komisch anmuten. Es ist jedoch nicht die Überlegenheit der Figur, die komisch wirkt; das Lachen des Lesers ist vielmehr eine Geste seiner eigenen Ver- und Unterlegenheit (Nickel 2008: 201-202).

In Kehlmanns Text sind stets nur einzelne Wörter als fachsprachlich zu bezeichnen, die lediglich dafür verwendet werden, ein bestimmtes Kolorit zu erzeugen. *Die Vermessung der Welt* ist jedoch eindeutig als literarischer und fiktionaler Text zu erkennen. Aber selbst wenn nicht nur einzelne Termini, sondern längere fachliche Fremdtex te in einen literarischen Text eingebettet werden, gibt es, wie Ickler (1997: 94)

anmerkt, kaum einen Text, der eine fachliche **und** eine nicht-fachliche Lesart hat. Es existieren zweifellos literarische Texte, die noch "fachsprachlicher" sind als *Die Vermessung der Welt*. Laut Ickler gibt es jedoch kaum einen belletristischen Text, in dem fachsprachliche Elemente nicht eindeutig als Stilmittel erkannt werden können; denn in der Regel erfüllen Fachsprachen in der Belletristik nicht ihre eigentliche Funktion, sondern zielen auf eine literarische Wirkung.

Das erzielte Kolorit – etwa die Erzeugung von Komik, um auf die in diesem Kapitel beschriebene literarische Wirkung zurückzukommen – macht sodann den Unterschied zum Fachtext deutlich. Denn die Tatsache, dass fachsprachliche Texte anders als viele fiktionale Texte in der Regel nicht komisch, humoristisch oder ironisch sind, ist unbestritten und muss nicht näher diskutiert werden.

3.5 Vermeidung von Wortwiederholung

Wortwiederholungen werden vielfach als wirksame Stilmittel eingesetzt. Sie können Texte formen, ihnen eine Struktur geben und dienen der Hervorhebung und Betonung. Wie Fricke und Zymner in ihrer *Einübung in die Literaturwissenschaft: Parodieren geht über Studieren* schreiben, können Wortwiederholungen oder partielle Äquivalenzen "einen Text gliedern und einen strukturellen oder semantischen Zusammenhang zwischen einzelnen Teilen eines Textes herstellen (in der Textlinguistik spricht man von 'semantischer Kohärenz' und 'syntaktischer/struktureller Kohäsion')" (Fricke/Zymner 1991/2007: 18). Auch Reiners geht in seiner bekannten *Stilfibel* auf die Wortwiederholung ein und bemerkt im Kapitel *Die kleinen Stilgebrehen*, dass "Wort-Wiederholung [...] nicht immer verbotene Schlamperei [ist]. Sie ist oft auch bewusstes Kunstmittel: der Dichter wiederholt ein Wort, auf das er Gewicht legt" (Reiners 1963/2001: 23).

Von solchen rhetorischen Figuren abgesehen, wird man jedoch – vor allem was die Schöne Literatur betrifft, anders ist es in fachsprachlichen Texten (s.u.) – dazu angehalten, Wortwiederholungen zu vermeiden, am Ausdruck zu arbeiten und Synonyme zu verwenden. Ebel u.a. raten: "Wer seinen Lesern Langeweile oder gar Unwohlsein ersparen will, vermeide beim Schreiben nicht nur *Wortwiederholung*, sondern auch *Klangwiederholung*" (Ebel u.a. 1990/2006: 569). Sowinski bespricht dieses Thema in seinem Buch *Deutsche Stilistik*. Auch er stellt fest, dass die Wiederholung des gleichen Worts oder der gleichen Wortgruppe nicht nur Stilmittel, sondern auch Stilfehler sein kann und schreibt, dass es "zu den wichtigsten Textregeln der deutschen Sprache (wie auch vieler anderer Sprachen) [gehört], daß der gleiche Sprachausdruck (Wort, Satz, Struktur) in unmittelbarer Nachbarschaft möglichst nicht wiederholt, sondern durch einen synonymen oder identischen Ausdruck anderer Art ersetzt (substituiert) wird" (Sowinski 1991: 54). Die folgenden "identischen Ausdrücke anderer Art" finden sich in der *Vermessung der Welt*:

- (9) Mit der **Sternwarte** werde es so bald nichts, sagte er beim Abendessen zu Johanna. Noch immer beobachte er den Himmel von seinem Wohnzimmer aus, das sei doch kein Zustand! Er habe ein Angebot aus Göttingen. Dort wolle man ebenfalls ein **Observatorium** bauen, es sei nicht weit, er könnte von dort jede Woche seine Mutter besuchen.
(Kehlmann 2005: 152, Hervorhebung: E.S.)
- (10) Er habe ja nicht einmal ein anständiges **Fernrohr**, sagte er bedrückt. [...] Aber natürlich, sagte er und ging zum **Teleskop**.
(Kehlmann 2005: 154f., Hervorhebung: E.S.)

Die Tatsache, dass an die Stelle der *Sternwarte* das *Observatorium* tritt (9) und das *Fernrohr* weiter im Text als *Teleskop* bezeichnet wird (10), ist auf das Vermeiden von Wortwiederholungen zurückzuführen. In den Beispielen sind kaum andere Gründe auszumachen, warum nicht ausschließlich die beiden deutschen Bezeichnungen oder nur die beiden Fremd- und Fachwörter verwendet werden.

In den meisten Fällen der Synonymie handelt es sich nicht um totale Synonymie, bei der in allen Kontexten uneingeschränkte Austauschbarkeit gegeben ist und sowohl denotativ als auch konnotativ keine Unterschiede bestehen, sondern um partielle Synonymie, bei der Austauschbarkeit in einigen, aber nicht in allen Kontexten gegeben ist oder es aus regionalen, soziodialektalen, politischen, stilistischen oder fachsprachlichen Gründen konnotative Unterschiede gibt (Bußmann 1983/2008: 708). Werden fachsprachliche Wörter an die Stelle von gemeinsprachlichen Wörtern gestellt, so handelt es sich dabei folglich nicht um totale, sondern um partielle Synonyme, die konnotative Unterschiede aufweisen oder nicht in allen Fällen austauschbar sind.

Im Englischen mögen die Themen Wortvariation und Vermeiden von Wortwiederholung im Allgemeinen weniger Beachtung finden als in der deutschen Sprache; dennoch gibt es ähnliche Auffassungen. Das Verwenden von Synonymen wird auch in der englischen Sprache – vor allem in informellen und literarischen Texten – als Stilmittel betrachtet, um Monotonie zu vermeiden. Die Frage, ob auch in englischen Übersetzungen fiktionaler Texte die Wortvariation aufrechterhalten und Synonyme verwendet werden sollen, stellt sich somit nicht – auch im Englischen wird empfohlen, Monotonie zu vermeiden. Vielmehr hat sich der Übersetzer zu fragen, ob ihm die Zielsprache im konkreten Fall passende Synonyme zur Verfügung stellt.

In den folgenden Ausführungen werden noch einmal die vorangehenden Beispiele herangezogen und mit ihrer Übersetzung verglichen.

- (9a) The **observatory** was not going to come to anything, he told Johanna at supper. He would have to keep observing the sky from his parlor, a complete disgrace. He had an offer from Göttingen. They wanted to build an **observatory** there too, it wasn't far away, and from there he could visit his mother every week.
(Kehlmann 2007b: 129, Hervorhebung: E.S.)
- (10a) He didn't even have a decent **telescope**, he said, upset. [...] Of course, he said, and went to his **telescope**.
(Kehlmann 2007b: 131, Hervorhebung: E.S.)

Bereits wenige Beispiele lassen erkennen, dass Sprachen nicht immer die gleichen Möglichkeiten haben, zu Synonymen zu greifen. Während in der deutschen Sprache neben Wörtern griechischen und lateinischen Ursprungs auch viele deutsche Bezeich-

nungen bestehen, gibt es im Englischen häufig nur die Entlehnungen. So kam beispielsweise Ende des 17. Jahrhunderts *Observatorium* aus dem Lateinischen ins Deutsche und im 18. Jahrhundert *Sternwarte* hinzu. *Observatory* wurde im 17. Jahrhundert aus dem Französischen ins Englische übernommen; autochthone/erbwörtliche englische Bezeichnung gibt es keine. Auch zum deutschen *Teleskop* kam im 17. Jahrhundert die Lehnübertragung *fern* für das griechische *tele* und in weiterer Folge *Fernrohr* hinzu; im Englischen gibt es außer der Entlehnung vom italienischen *telescopio* oder dem neulateinischen *telescopium* keine weitere Bezeichnung.

In fachsprachlichen Texten sollte ein Terminus eindeutig, eineindeutig und auch selbstdeutig sein: Ein Terminus sollte nur einen bestimmten Begriff bezeichnen, ein Begriff nur eine bestimmte Bezeichnung haben und darüber hinaus sollte ein Terminus kontextfrei verständlich sein (Hoffmann 1976/1987: 163-164). Nicht jeder Terminus kann diese Gütemerkmale tatsächlich aufweisen; gerade an Selbstdeutigkeit mangelt es häufig. Innerhalb eines Kontextes jedoch, beispielsweise innerhalb eines Fachbereichs, finden sich durchaus eindeutige und eineindeutige Terminologien; das gilt umso mehr, je weiter der jeweilige Fachbereich eingegrenzt wird. Beschränkt man sich auf einzelne fachsprachliche Texte, so wird in den meisten Fällen eine bestimmte gleich bleibende Terminologie festzustellen sein.

Gewiss gibt es Ausnahmen – auch Fachsprachen können konkurrierende Bezeichnungen aufweisen. Denkt man beispielsweise an die Medizin, wo anatomische und klinische Termini nebeneinander bestehen oder dem Patienten die Sprache des Arztes intralingual übersetzt wird. Synonymie, die nur der Stilistik und Wortvariation dient, ist in der Fachsprache jedoch unüblich. Nicht Stil und Ausdruck, sondern Inhalt und Informationsgehalt sowie Adressatenorientierung sind von Bedeutung.

In fiktionalen Texten gestaltet sich die Sache jedoch anders. Erfüllen fachsprachliche Wörter tatsächlich lediglich die Funktion, Wortwiederholung zu vermeiden, so ist die Fachlichkeit nicht vorrangig – anstelle von Fachwörtern könnten genauso Fremdwörter, Dialekt- oder Soziolektwörter und so weiter als (partielle) Synonyme verwendet werden. Der Übersetzer hat jedoch zu klären, ob es sich tatsächlich um Synonyme handelt und Austauschbarkeit gegeben ist, was häufig nur aus dem Kontext erschlossen werden kann.

4 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Fachsprachliche Ausdrücke werden in fiktionalen Texten verwendet, um ein bestimmtes Kolorit zu erzeugen. Literarische Wirkungen lassen sich bereits mit wenigen Termini herstellen; häufig müssen daher nicht längere fachsprachliche Textstellen, sondern lediglich einzelne fachsprachliche Wörter übersetzt werden und es ist nicht unbedingt erforderlich, fachliche Hintergründe genau zu verstehen und Zusammenhänge zu erkennen.

Übersetzungsprobleme können sich dennoch ergeben:

- Fachsprachen der Ausgangs- und Zielsprache verfügen nicht in jedem Fall über die gleichen sprachlichen Mittel. Einerseits ist die zeitliche Entwicklung dafür verantwortlich: Da die Entwicklung von Fachsprachen nicht in allen Sprachräumen gleichermaßen fortschreitet, kann es sein, dass der Übersetzer in der Zielsprache auf lexikalische Lücken stößt. Andererseits ist auch die Architektur des Lexikons entscheidend: Während beispielsweise in der deutschen Sprache neben Wörtern griechischen und lateinischen Ursprungs viele deutsche Bezeichnungen bestehen, gibt es im Englischen häufig nur die Entlehnungen; so haben Übersetzer – je nach Sprachenkombination – nicht die gleichen Möglichkeiten, zu (fachsprachlichen) Synonymen zu greifen.
- Übersetzungen gestalten sich auch dann schwierig, wenn es sich bei Fachausdrücken nur scheinbar um Fachsprache handelt, die vermeintlichen Termini in Wirklichkeit jedoch nicht oder nicht mehr existieren. Oder der umgekehrte Fall: Es finden sich auch Wörter, die auf den ersten Blick der Gemeinsprache zugeschrieben werden, in einem fachlichen Kontext jedoch als Terminus erkennbar werden. Da jedoch in vielen fiktionalen Texten kein fachlicher Kontext gegeben ist, sind Termini in fiktionalen Texten häufig nicht oder nur schwierig zu erkennen.
- Problematisch ist auch ein fehlerhafter Ausgangstext; kommen in einem Text beispielsweise falsch verwendete Termini oder etwa Anachronismen vor, ist zu klären, ob diese beabsichtigt sind und daher übernommen werden sollten, oder ob sie als unbeabsichtigte Fehler des Ausgangstexts gelten und im Zieltext eventuell korrigiert werden müssen.

Da der untersuchte Text die genannten Übersetzungsschwierigkeiten mehrfach deutlich macht, muss die Frage gestellt werden, inwieweit ein fiktionaler Text fachsprachlich korrekt sein muss und in welchem Maß sich ein Übersetzer fachsprachliches Wissen aneignen sollte, um das Stilmittel Fachsprache richtig übersetzen zu können. Genauso stellt sich die Frage, bis zu welchem Grad fachsprachlich inkorrekte Aussagen in einem fiktionalen Text beziehungsweise seiner Übersetzung kritisiert werden dürfen.

Grundsätzlich müssen Aussagen eines fiktionalen Texts nicht unbedingt inhaltlich richtig und fachsprachlich korrekt formuliert werden; eine unrichtige Aussage zieht keine Folgen nach sich. Es ist meist nicht entscheidend, ob hochspezialisierte Termini richtig verwendet werden, da der Leser den Text nicht als Informationsquelle heranzieht, deren Inhalt es zu hinterfragen und verifizieren gilt. Da ein Roman meist lediglich zur Unterhaltung gelesen wird, sind fachsprachliche Fehler in einem fiktionalen Text meist weniger auffällig als in einem fachsprachlichen Kontext. Gleiches muss folglich für die Übersetzung gelten; zielt der AT-Autor nicht auf fachsprachliche Korrektheit, so braucht auch vom Übersetzer und Zieltext keine absolute fachsprachliche Korrektheit gefordert zu werden.

Anders ist es, wenn die fachsprachliche Inkorrektheit nur dem Zieltext zuzuschreiben ist, der Ausgangstext hinsichtlich der Fachsprache jedoch richtig formuliert ist; in dem Fall muss von einem Übersetzungsfehler die Rede sein.

Betont sei noch, dass sich die Arbeit auf die Übersetzungsrichtung Deutsch-Englisch und auf nur ein literarisches Werk konzentriert. Werden zukünftig weitere Textbeispiele und Sprachenpaare untersucht, können die Erkenntnisse über die Übersetzbarkeit des Stilmittels Fachsprache gewiss ergänzt werden.

Literaturverzeichnis

- Bußmann, Hadumod (Hg.) (1983): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Aufl. 2008. Stuttgart: Kröner
- Catani, Stephanie (2008): "Formen und Funktionen des Witzes, der Satire und der Ironie in 'Die Vermessung der Welt'." Gunther Nickel (Hg.): *Daniel Kehlmanns "Die Vermessung der Welt"*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 198-215
- [Duden] (1960): *Duden – das Fremdwörterbuch*. Ursula Kraif (Hg.). 9. Aufl. 2007. (Der Duden in zwölf Bänden 5.) Mannheim u.a.: Dudenverlag
- Ebel, Hans Friedrich; Claus Bliefert; Walter Greulich (1990): *Schreiben und Publizieren in den Naturwissenschaften*. 5. Aufl. 2006. Weinheim: Wiley-VCH
- Fluck, Hans-Rüdiger (1976): *Fachsprachen*. 5. Aufl. 1996. Tübingen: Francke
- Fricke, Harald; Rüdiger Zymner (1991): *Einübung in die Literaturwissenschaft: Parodieren geht über Studieren*. 5. Aufl. 2007. Paderborn: Schöningh
- Genazino, Wilhelm (1998): *Über das Komische: der außengeleitete Humor*. (Paderborner Universitätsreden 63.) Paderborn: Universität
- Hoffmann, Lothar (1976): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. 3. Aufl. 1987. Berlin: Akademie-Verlag

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
Artesis Hogeschool Antwerpen
Vertalers en Tolken
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Ickler, Theodor (1997): *Die Disziplinierung der Sprache*. Tübingen: Narr
- Janich, Nina (1998): *Fachliche Information und inszenierte Wissenschaft*. Tübingen: Narr
- Kalverkämper, Hartwig (1998): "Fachsprachliche Phänomene in der Schönen Literatur." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 717-728
- Kehlmann, Daniel (2005): *Die Vermessung der Welt*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Kehlmann, Daniel (2007a): *Diese sehr ernsten Scherze. Poetikvorlesungen*. Göttingen: Wallstein
- Kehlmann, Daniel (2007b): *Measuring the World*. Übersetzung: Carol Brown Janeway. London: Quercus
- Kehlmann, Daniel; Sebastian Kleinschmidt (2008): *Requiem für einen Hund*. Berlin: Matthes & Seitz
- Morgenroth, Klaus (1994): *Le terme technique*. Tübingen: Niemeyer
- Nickel, Gunther (Hg.) (2008): *Daniel Kehlmanns "Die Vermessung der Welt"*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Pöckl, Wolfgang (1999): "Die französischen Fachsprachen im 20. Jahrhundert und ihre Erforschung: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 1491-1503
- Reiners, Ludwig (1963): *Stilfibel. Der sichere Weg zum guten Deutsch*. 31. Aufl. 2001. München: Beck
- Sowinski, Bernhard (1991): *Deutsche Stilistik*. Frankfurt am Main: Fischer
- Stroh, Friedrich (1952): *Handbuch der germanistischen Philologie*. Berlin: de Gruyter
- Trapp, Wolfgang (1992): *Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung*. 3. Aufl. 1998. Stuttgart: Reclam
- Wienen, Ursula (2008): "Translatorische Dimensionen der Fachsprachenverwendung in literarischen Texten am Beispiel von Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche." Eva Lavric, Wolfgang Pöckl (Hg.): *Internationale Arbeitstagung Romanisch-Deutscher und Innerromanischer Sprachvergleich*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 69
- Wienen, Ursula (2009): Fachsprache in literarischen Texten als Herausforderung für die Translationswissenschaft. Handout zum Vortrag im Rahmen des Workshops "Translations-theorie oder Translationstheorien – das ist die Frage" am Institut für Translationswissenschaft der Universität Innsbruck

Zeitungsquellen

- Lovenberg, Felicitas von (2006): "Ich wollte schreiben wie ein verrückt gewordener Historiker. Ein Gespräch mit Daniel Kehlmann über unseren Nationalcharakter, das Altern, den Erfolg und das zunehmende Chaos in der modernen Welt." *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 09.02.2006: 41
- Lüdke, Martin (2005): "Doppelleben, einmal anders. Der neue Roman von Daniel Kehlmann über Carl Friedrich Gauß und Alexander von Humboldt." *Frankfurter Rundschau* 28.09.2005: 15
- Oort, Frans (2008): "Measuring the World. Book Review." *Notices of the American Mathematical Society* 55 [6]: 681-684 – <http://www.ams.org/notices/200806/tx080600681p.pdf>
- Winkels, Hubert (2005): "Als die Geister müde wurden." *Die Zeit* 13.10.2005: 42

Internetquellen

Architect of the Capitol (o.J.): "The United States Capitol Dome." –
<http://www.aoc.gov/cc/capitol/dome.cfm> (10.06.2010)

White House (o.J.): "The Oval Office." – <http://www.whitehouse.gov/about/oval-office>
(09.06.2010)

Autorin

Eva Maria Schmitzberger ist Absolventin des Instituts für Translationswissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Sie studierte dort Übersetzen in den Sprachen Deutsch, Englisch und Russisch. Der vorliegende Beitrag entstand in Anlehnung an die von ihr verfasste Diplomarbeit, die unter demselben Titel – *Funktionen fachsprachlicher Elemente in fiktionalen Texten* – eingereicht und approbiert wurde.

E-Mail: Eva.Schmitzberger@uibk.ac.at

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper

Ingrid Simonnæs: **Rechtskommunikation
national und international im Spannungsfeld
von Hermeneutik, Kognition und Pragmatik.** ISBN 978-3-86596-427-4

Radegundis Stolze: **Fachübersetzen –
Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis.**
2. Auflage. ISBN 978-3-86596-257-7

Vorankündigung

Klaus-Dieter Baumann (Hg.): **Fach – Translat – Kultur.** Interdisziplinäre Aspekte der vernetzten Vielfalt. ISBN 978-3-86596-209-6

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper
und Prof. Dr. Larisa Schippel

Erich Prunč: **Entwicklungslinien der Translationswissenschaft.** 3. erweiterte und verbesserte Auflage. ISBN 978-3-86596-422-9

Mehmet Tahir Öncü: **Die Rechtsübersetzung im Spannungsfeld von Rechtsvergleich und Rechtssprachvergleich.** ISBN 978-3-86596-424-3

Małgorzata Stanek: **Dolmetschen bei der Polizei.** Zur Problematik des Einsatzes unqualifizierter Dolmetscher. ISBN 978-3-86596-332-1

Vorankündigung

Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.): **„Vom Altern der Texte“.** Bausteine für eine Geschichte des transkulturellen Wissenstransfers. ISBN 978-3-86596-251-5



F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (0 30) 88 66 79 11, Fax (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

Darüber hinaus:

Heidemarie Salevsky/Ina Müller:
Translation as Systemic Interaction.
A New Perspective and a New Methodology.
ISBN 978-3-86596-150-1

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Frank & Timme GmbH
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin
Telefon: (0 30) 88 66 79 11
Fax: (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de
www.frank-timme.de